

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Herausleitung und Verwaltung: Grobernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 23

Celje, Donnerstag, den 22. März 1934

59. Jahrgang

Fruchtbare Beziehungen

Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland

Wenn nicht alles täuscht, so stehen wir gegenwärtig auf einem Wellenberg der auf- und ab-schwankenden politischen Intensität. Die Nachwelt wird es besser als wir überschauen können, was sich seit dem Beginn dieses Jahres getan hat. Sie wird aber auch fragen, was wir, die lebende Generation, zur Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklungsmöglichkeiten der kommenden Generationen getan haben. Die junge Generation von heute ist nicht mit allem zufrieden, was ihr die ältere Generation vererbt hat. Abgesehen von der völlig zerfahrenen Politik liegt die Wirtschaft Europas so im Argen, daß nicht nur die Verdienstmöglichkeiten für den recht denkenden Arbeiter der Stürm oder der Faust ganz tief gesunken sind, sondern daß schon ganze Stände verelenden, ja, ganze Staaten verarmen und zu Boden „gewirtschaftet“ werden. Die Unordnung in der europäischen Wirtschaft ist da und nicht wegzuleugnen. Es hat keinen Sinn, darüber Jammerworte zu verlieren. Alle Kraft muß vielmehr darauf verwendet werden, sie zu beheben.

Wie?

Der Unordnung muß Ordnung entgegengesetzt werden. In der Wirtschaft ist es aber natürlicherweise ohne Zwang nicht leicht Ordnung zu schaffen; hier heißt Zwang jedoch Plan. Dem Plan muß sich dann jeder wirtschaftende Organismus unterwerfen, also jeder Betrieb, jeder Stand. Es geht in der gegenwärtigen Zeitwende bereits ein deutlich wahrnehmbarer Zug zur Planung durch Europa und die Welt. Planwirtschaft wird zweifellos auch die zukünftige allgemeine Wirtschaftsform werden. Darum sind die schon heute planmäßig wirtschaftenden Staaten wie Italien, Deutschland, aber auch Rußland, gegenüber der Welt im Vorteil. Diese Staaten warten nicht mehr länger zu, bis ihnen die Krise eines Tages ihren ganzen Wirtschaftskörper zerschlägt, sondern sie streiten bereits zur wirtschaftlich revolutionären Tat. Das heißt, sie überlegen, was die Zukunft wirtschaftlich bringen möchte, wenn man sie wie bisher laufen ließe und ziehen aus den gewonnenen Erkenntnissen die Folgerungen, die in diesem Falle Planwirtschaft heißen.

Wir und Deutschland

Unser Staat ist eben daran, mit einem planwirtschaftlich arbeitenden Lande, mit dem Deutschen Reich, einen Handelsvertrag von weittragender Bedeutung abzuschließen. Es gilt dabei ohne Hinterhältigkeit für beide Länder die fruchtbare Form der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu finden. Deutschland und Jugoslawien sind jedes in seiner Art reiche Länder. Deutschland hat bereits den Mut zur wirtschaftlichen Planung aufgebracht und wir glauben, es ist jetzt ein äußerst günstiger Augenblick für unser Land gegeben, zu seinem eigenen Vorteil von dieser Art des Wirtschaftens sich befruchten zu lassen.

Nicht nur Gütertausch

Wenn wir die Möglichkeiten des Ausbaus der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Deutschland überschauen, so zeigt sich nämlich, daß Jugoslawien von Deutschland nicht nur im Handelsvertrag vorgeschriebene Gütermengen materiell beziehen, sondern auch jeglichen geistig-wirtschaftlich manches lernen kann. Deutschland geht z. B. daran, die zur Speiseöl- und Kaffeeerzeugung notwendige Sojabohne (700 Millionen Mark jährliche Einfuhr!) durch den Anbau der weißen Lupine zu ersetzen. In Jugoslawien

Die sozialdemokratische Partei verboten

Der Innenminister hat die Statuten der kürzlich neu ins Leben gerufenen Sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens nicht genehmigt, da sie mit dem Vereinsgesetz in Widerspruch stehen. Damit ist die Sozialdemokratische Partei verboten.

Attentatspläne werden aufgeheilt

In Beograd begann am Montag der Prozeß gegen die kroatischen Emigranten, die gelegentlich des Aufenthalts S. M. König Alexanders in Zagreb ein Attentat auf den Herrscher vorbereiteten, glücklicherweise aber rechtzeitig von der Polizei gefaßt wurden. Dieser Prozeß zeigt vor allem, mit welchen verwerflichen Mitteln die Emigranten arbeiten. Er leuchtet namentlich in das Leben und die Pläne der in Italien lebenden Emigranten hinein, die es auf eine Zersplitterung des Staates abgesehen haben.

Wird die Heimwehr Miliz?

Die „Korrespondenz Herzog“ meldet, daß in Oesterreich die Absicht besteht, die Heimwehr in eine Miliz nach englischem Muster umzuwandeln. Es fehlt dazu nur noch die Genehmigung des Bundeskanzlers. Eine wichtige Frage ist noch die Finanzierung.

Staviski-Fortsetzung

Der Skandal um Staviski nimmt kein Ende. Die Untersuchungskommission hat an den Justizminister Cheron ein Schreiben gerichtet, in dem die Ausgrabung der Leiche Staviskis gefordert wird, da man neuerdings feststellen will, ob Staviski wirklich durch Selbstmord geendet hat. Cheron hat diesem Ersuchen stattgegeben!

Weiter wurden aus Bagnone mehrere Häftlinge nach Paris gebracht; auf der Fahrt drang in einer Station eine zahlreiche Menge junger Leute gegen den Waggon vor, um die Gefangenen zu lynchen.

Die Königin-Mutter von Holland gestorben

Königin-Mutter Emma ist am Montag um 8 Uhr 25 Minuten Vormittag im Alter von 75 Jahren gestorben.

würde die Sojabohne gedeihen! Warum wäre es nicht möglich, von Staatswegen zu bestimmen, daß weniger Getreide gebaut, dafür aber die Sojabohne mehr kultiviert wird? Warum sollte es nicht möglich sein, erfahrungsreiche in Spezialforschungsinstituten geschulte deutsche Sachverständige zeitweilig für Jugoslawien zu gewinnen, damit sie uns lehren, wie man einen für die Volksgesundheit zuträglichen niktinarmen Tabak züchtet (Deutschland könnte der Hauptabnehmer für jugoslawischen Tabak werden, da es selbst fast keinen Tabak bauen kann)? Die deutschen Fachleute könnten uns hochgezüchtete Weizen bringen, sie würden unseren zukunftsreichen Obstbau hochbringen können usw. Die verschiedensten Anregungen für unseren Agrarstaat könnten erwachsen, und Jugoslawien könnte planen! Deutschland aber würde, wenn es sich auf die jugoslawische Landwirtschaft verlassen könnte, ein sicherer und reichlicher Abnehmer werden. Es heißt nur jetzt den Mut haben — zur Tat!

„Klub der Drei“

E. P. Die römischen Besprechungen sind beendet, der „Klub der Drei“ ist gegründet und hat sich auch seine Statuten gegeben, die „Drei Protokolle“. Mussolini, der Gründer und Vorsitzende des „Klubs der Drei“, hielt nun am Sonntag in Rom eine große Rede, die an sich schon wichtig, im Zusammenhang mit der Konferenz der „Drei“ eine besondere Bedeutung gewinnt.

Die Rede und die Protokolle sind, wenn man die außenpolitische Aktivität Italiens berücksichtigt, wohl in der Lage, Europa ein neues Gesicht zu geben. Italien ist offensichtlich bemüht, die Rolle Frankreichs zu übernehmen, d. h. nicht nur Politik für sich zu machen, sondern auch andere Staaten unter „Schutz“ zu nehmen. Wie das gemacht werden soll, hat Mussolini ja mit dem „Klub der Drei“ der Welt vorerzählt. Die Drei gehen dabei mit allerdings leicht zu durchschauender Diplomatie zu Werke. Mussolini spricht von einem „beraubten Ungarn“, Gömbös wiederum meint, wer die aufgestellten Punktionen „lesen könne“, der „verstehe“ sie auch. Und alle Drei behaupten, daß mit ihrem „wirtschaftlichen“ Bündnis niemand angegriffen sei. Es ist eine bekannte Tatsache, daß immer derjenige, der sich innerlich schuldig fühlt, seine Unschuld am heftigsten beteuert. Daß aber jemand angegriffen ist, beweist das Echo auf die Protokolle und die Rede des Duce. Frankreichs hohe Diplomatie ist in heller Aufregung, denn abgesehen vom Seitenhieb auf den Völkerbund und der Zuerkennung der Gleichberechtigung für Deutschland in der Rüstungsfrage, ließ Mussolini auch einige Worte darüber fallen, daß die zukünftige kolonialistische und zivilisierende Tätigkeit Italiens nur in Nordafrika liegen könne. England fürchtet für Ägypten und Abessinien, überhaupt für seinen Einfluß auf das Mittelmeer — der Suezkanal... Ja, und wir, Jugoslawien?

Die Protokolle lassen keinen Zweifel darüber, daß in kürzester Frist, bis Mitte Mai, zwischen den drei Staaten Handelsabkommen getroffen werden, die eine so weitgehende wirtschaftliche Abhängigkeit Oesterreichs von Italien herstellen, daß gar nicht mehr von einem Einfluß mit der von Dr. Dollfuß doch so heftig verteidigten Unabhängigkeit Oesterreichs die Rede sein kann. Abgesehen davon bedeuten diese wirtschaftlichen Abmachungen einen Hieb gegen Jugoslawien, das nunmehr in Ungarn einen noch schärferen Konkurrenten auf dem Weizenmarkt erhält. Zudem werden sich Abkommen über forstwirtschaftliche Produkte, über die Fischerei usw. ergeben, also alles Dinge, die unsere Holzexport, Fischerei usw. schädigen werden. Zu dieser Ausschaltung Jugoslawiens auf landwirtschaftlichem Gebiet deuten die beabsichtigten industriellen Abmachungen auf eine scharfe Gegnerschaft Italiens gegen die Tschechoslowakei hin. So also steht das rein „wirtschaftliche“ Programm des „Klubs der Drei“ aus, wenn man die Protokolle richtig liest!

Die christlichen Grundsätze des Dritten Reiches

Rede des Vizekanzlers von Papen in Gleiwitz am 14. Januar 1934

Dazu aber bedarf es keiner Sport- und Turnvereine, wie überhaupt das in der liberalen Zeit entstandene Vereinswesen, damals vielleicht eine notwendige Abwehrmaßnahme, nicht satzungsmäßig ist, sondern nur ein zeitgebundenes Mittel. Bei der Teilung der Interessensphären zwischen Kirche und Staat ließe es sich durchaus ermöglichen, daß die staatlichen Jugendverbände die staatspolitische Erziehung und körperliche Erleichterung der Jugend übernehmen, daß aber den konfessionellen Vereinen die seelsorgerliche Betreuung überlassen bleibt. Eines schließt das andere nicht nur nicht aus, sondern sie bedingen sich gegenseitig. Zwischen diesen Funktionen der Staatsjugend und der Kirche muß ein Friede geschlossen werden, der jedem das Seine gibt. Jugend ist immer radikal. Und sie geht immer mit einem ungeklärten Elan an die Aufgaben, die sie sich vorgesetzt hat. Das ist gut so. — Aber es ist trotz alledem nicht nötig, daß sie in dem Kampfe um diese neue Aufgabe Bünden aufreißt, die sehr schmerzen und die der Bildung der Volksgemeinschaft durchaus abträglich sind. Ich denke hierbei an die Vorwürfe, die man in einzelnen Landesstellen einzelnen katholischen Jugendorganisationen gemacht hat, Vorwürfe mangelnden Nationalgefühls und mangelnder Aufgeschlossenheit für die neue Zeit. Der katholische Volksteil hat es zu allen Zeiten mit Entrüstung von sich gewiesen, als weniger national zu gelten als andere. Und wie kann man es eine Jugend entgegnen lassen wollen, die im liberalistischen Zeitalter auf konfessioneller Grundlage zusammengeschlossen wurde, um sie den Lehren des Marxismus und Bolschewismus fern zu halten, wie kann man ihr, die genau so breit ist, für ihr Vaterland einzutreten, wie alle anderen deutschen Jungen, einen Vorwurf mangelnden Nationalgefühls machen wollen, nur weil die Verbandsfrage noch nicht geregelt ist? Es ist deshalb hohe Zeit, damit das Aufbauwort des neuen Reiches gerade am Teile der deutschen Jugend nicht gefährdet wird, in Kürze zu einer Lösung dieser Fragen zu kommen, die schließlich und letztlich bei gutem Willen von beiden Seiten doch nur Formalie ist. Der neue Staat kann und will gerade auf die christliche Jugend beider Konfessionen nicht verzichten. Und diese Jugend wird umso bereitwilliger sich in die große Front der Hitlerjugend einreihen, je klarer und eindeutiger das Bekenntnis von deren Führung zu den Prinzipien des christlichen Staates ist.

Diese kleinen Schattenpunkte, von denen ich sprach, die wir nach echt deutscher Art von beiden Seiten über Gebühr vergrößern und sie zu großen und tragischen Geschäften stempeln, geben leider dem Auslande allzu oft Veranlassung, zu behaupten, daß die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat in Deutschland dem Bruche zutreiben. Nichts ist unwahrer als das. Denn der 12. November und das einmütige Bekenntnis fast des gesamten deutschen Katholizismus zu Hitler, zu seiner Regierung und zum Nationalsozialismus beweist, wie sehr dieses katholische Volk einen Enderfolg des begonnenen Wertes erpöht und wie sehr es sich in diesem Bestreben mit seinem Führer verbunden fühlt.

Aber ich muß in diesem Zusammenhang der außenpolitischen Entstellungen auch eine Angelegenheit berühren, die den deutschen Katholizismus mit Schmerz erfüllt hat: der Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe. Wenn ich über diesen Hirtenbrief spreche, so geschieht es mit der Ehrerbietung, die jedem Katholiken gegenüber dem Worte eines Bischofs der katholischen Kirche eigen ist. Es ist auch keine Einmischung etwa in österreichische Verhältnisse, wenn ich zu diesem Hirtenbrief Stellung nehme, sondern es ist eine berechtigte und notwendige Abwehr gegen die ungewöhnliche Einmischung des österreichischen Episkopates in innerdeutsche Verhältnisse. Wenn der Katholik in Sachen des Glaubens und der Sitten im Gewissen verpflichtet ist, den Weisungen der kirchlichen Behörde zu folgen, so ist er in den Fragen weltlicher Natur, d. h. bei der Beurteilung politischer Probleme, bei jeder Einstellung zu Regierungssystemen — sofern er nur auf dem Boden christlicher Grundsätze bleibt — völlig frei, nach seiner Überzeugung zu urteilen und zu stimmen. Die politische Vertretung des deutschen Katholizismus hat auch in der Vorkriegszeit immer nach diesen berührten Traditionen entsprechenden Grundrissen verfahren.

Fortsetzung folgt.

Inflation oder Deflation?

Ein weiteres Wort zur Finanzpolitik der Nationalbank

Die Rede des Abgeordneten Dr. Hans Moser zum Budget, die wir in unserer letzten Nummer im Auszuge wiedergaben, ist leider im Lärm anderer Themen untergegangen, obwohl darin die wichtigsten möglichen Schritte zu wirtschaftlicher Besserung gezeigt und gefordert wurden. Es wäre höchst notwendig gewesen, darüber eine gründliche Aussprache abzuhalten, damit möglichst viel Erfahrung zusammengetragen werde, bevor entscheidende Schritte geschehen; das ist ja doch der Sinn der Parlamente.

Es ist nämlich außerordentlich wichtig, die Wirkung der Belehnung der Bauernschulden auf die allgemeine Wirtschaft zu prüfen, um allfällige able Nebenwirkungen abzumildern. Wenn nun — wie Dr. Moser im Sinne der schon darauf zugeschnittenen Gesetze fordert — die Hypothekendarbait die Bauernschulden übernimmt und dafür den festgesetzten Banken Papiergeld ausstellt, so muß dafür zuerst der Notenumlauf vermehrt werden. Diese Noten bekommen zunächst die Büchelhhaber, also ganz verärgerte, mißtrauische Leute, die sich zum größten Teil verschworen haben, niemals mehr einen Kreuzer bei einer Bank oder Sparkasse einzulegen. Weil sie das Geld aber auch nicht in der Kasse behalten wollen, so werden sie zu kaufen und zu bauen und zu importieren beginnen. Es wird sehr, sehr viel Luxus und Unnütziges angeschafft werden — denn bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage ist der Ankauf von einigen Dutzend Autos eine schwere Belastung unserer Nationalbank und der Neubau von Villen ein Luxus. Die Leute nun, die durch diese Anschaffungen verdienen und ihre Waren in Geld umsetzen, werden auch wieder sofort nachschaffen und obendrein investieren, in dem Glauben, das gute Geschäft werde so weiterlaufen. Dadurch wird wieder eine Menge von Kapitalinvestitionen geschaffen. Kurzum — es können arge Inflationsercheinungen auftreten.

Aber es ist doch unbedingt notwendig, daß die Moserschen Vorschläge durchgeführt werden — wir haben das schon vor mehreren Monaten in einigen Artikeln gefordert. Denn es ist die Menge der eingestorenen Banken ein untragbarer Ballast für die Wirtschaft, noch untragbarer aber die Ver-

ärgerung, die daraus entsteht, und die üblen Gerüche sind das allerhöchste. Diese Überlegung erklärt auch einen ausgezeichneten Artikel, den das „Deutsche Volksblatt“ vom „Slovenec“ und „Jutro“ übernommen hat, und der von der Notwendigkeit einer neuen, erproblichen Politik der Nationalbank handelt. Auch die dort gemachten Vorschläge sind ausgezeichnet und je früher man sie durchgeführt, umso besser. Aber — es ergibt sich auch dabei die Möglichkeit von Inflationswirkung.

Inflation macht in Friedenszeiten nicht der Staat sondern der Bürger, der ein flüssiges Guthaben in Geld verwandelt, aber das Geld sofort weiter ausgibt, weil er dazu kein Vertrauen hat. So wird die Umlaufgeschwindigkeit noch zur Geldvermehrung erhöht, was Beides in der gleichen Richtung inflatorisch wirkt.

Es muß also gleichzeitig mit der Flüssigmachung der Bauernschulden auf gesetzlichem Weg ein Damm errichtet werden, damit das Geld nicht in Massen unnötig verwendet wird. Das gleiche ist notwendig, wenn die Nationalbank ihre Kredite erweitert, wie es „Jutro“ und „Slovenec“ vorschlagen und verlangen. Da hätten nun die Volksvertreter mit ihrer Erfahrung einspringen müssen und sagen, was alles verboten werden müßte. Wir wollen nur einige Beispiele geben: Neubauten, Fabrikinvestitionen, Devisenzuteilung auf Luxus sind auf unbestimmte Zeit zu verbieten.

Solche und ähnliche Bestimmungen würde das freitwende Geld zu guten Geldinstituten zurückleiten, den allgemeinen Zinsfuß erniedrigen, die richtige Relation der Preise wieder herstellen. Gleichzeitig sollte der Dujndersische Vorschlag — der auch schon früher der unsrige war — durch Abschöpfen der überschüssigen Getreidemengen die Preise heben und den Export erzwingen. Neuinvestitionen sollten streng geprüft, aber gute Vorschläge tatkräftig unterstützt werden.

Das klingt vielfach versteinert und unmöglich. Doch autoritäre Staaten haben schon viel davon getan und werden es noch tun müssen. Denn, das einzige Mittel, zur wirtschaftlichen Ordnung zurückzukommen, — das einzige Mittel ist die Beherrschung der Unordnung.

Deutschlands Landwirtschaft und der deutsch-polnische Handelsvertrag

Im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland ist interessant, was wir in der Nr. 20 der in Hildesheim erscheinenden „Mollerei-Zeitung“ lesen: „Am 7. d. Mts. ist in Warschau ein deutsch-polnisches Abkommen unterzeichnet worden, das den nunmehr

9-jährigen Wirtschaftskampf zwischen Deutschland und Polen beendet. Polen hebt alle Einfuhrverbote für deutsche Waren auf und räumt Deutschland bestimmte Einfuhrkontingente ein. Beide Länder machen alle gegenseitigen Kampfmassnahmen (Obersatz, Maximalhölle) rückgängig und verpflichten sich, in Zukunft in ihrem gegenseitigen Wirtschaftsverkehr Benachteiligungen und Diskriminierungen zu unterlassen.

Der ewige Hof

Erzählung von Franz Friedrich Oberhauser

Thomas lehnte sich mit einem dunklen, schmerzhaften Gefühl, mit wegmüden Beinen an die blanke Felswand, die vor ihm aufstieg. Es war eine lange Wanderung aus der Stadt hieher, immer auf einsamen Wegen, fernab von der Straße der Menschen. Es war eine schlimme Wanderung; eine Flucht. In einem fort bedrängten ihn die schweren Gedanken nach dem bösen Erlebnis in jenem Geschäft, in das ihn ein Freund mitgenommen hatte. Ahnungslos hatte er ihn begleitet; aber dann war plötzlich wie ein Blitz aus reinem Himmel jene böse Sache geschehen, an der er ganz unbeteiligt war, ahnungslos in die Falle gehend. Er sah nur das schlimmste Beginnen, er wehrte sich dagegen, aber dann war schon die Polizei zur Stelle; die Kasse war offen, und nur dem Umstand, daß das Licht nicht brannte und er durch ein Fenster in der Dunkelheit entkam, verhalf ihm zur Freiheit. Freiheit! dachte sich Thomas mit einem bitteren Gefühl. Nein, ich bin unschuldig, ich weiß nur, daß der Freund Albert hieß, lernte ihn in einem billigen Café kennen, schon vor Monaten, ohne daß mir etwas anderes auffiel, als daß er kein Mann der Arbeit war. So weit mußte es also kommen!

Er hörte eine Stimme. Es war die Stimme einer Frau. Er erschraf. Langsam ging er weiter, um die Felswand herum. Dort kniete ein Weib vor einem Anaben. Er konnte nicht hören, was sie sprach, aber es mußten tröstende Worte sein. Wie

wohl das tat. Eine Weile sah er regungslos zur Gruppe hinüber, dann blickte das Weib auf und sah ihn. Er erkannte ihren bittenden Blick. Trat näher. Vor ihm lag der Junge mit einem wunden Bein. Er hatte die Zähne zusammengebissen; die Wunde schmerzte. Aber er besiegte das Weinen, das aus den jungen Augen springen wollte.

„Er ist beim Schafhüten abgestürzt!“ sagte das Weib. „Mit einem Tier nach, das sich versteinert hatte. Ich kann ihn nimmer tragen und muß rasten!“

„Ist es weit bis zum Haus? Und wo ist es?“ fragte Thomas.

„Nicht weit. Dort drunten, wo der Wald anfängt, das kleine weiße Haus.“

„Kommt!“ sagt Thomas ohne weiter zu überlegen, „will dich hinübertragen. Inzwischen lauft in das nächste Dorf um Hilfe!“

Dann nimmt er ihn hoch, legt ihn bequem, und so, als ob er plötzlich keine Müdigkeit mehr fühlte, geht er mit der unerwarteten Last dahin. Hinab über eine Wiege. Dann über einen schmalen Bach. Er legt den Buben in ein Bett. Holt Wasser. Zieht ihn dann aus. Und ist wie ein Vater.

„Müssen halt warten, bis die Mutter kommt!“ meint er dann.

Aber sie kommt ja schon den Berg herauf. Unten, im Markt, mußte sie warten, bis der Doktor Zeit hatte, er will gleich mit ihr mit hinauf. Und der Mann geht nicht so rasch, er ist schon ein wenig alt. Aber dann sind sie endlich heroben und er sieht sich den Schaden an. „Weinase!“ sagte er, während er mit seiner Arbeit beginnt, „und es

Täglich hilft Dir
gegen Zahnstein

SARG'S KALODONT

Aus Stadt und Land

C e l s e

Von deutscher Seite ist im Zusammenhang mit dem Verzicht auf gegenseitige Benachteiligung zugejagt worden, daß bei der deutschen Einfuhr von Butter die polnischen Interessen in angemessener Weise berücksichtigt werden. Die Frage war maßgebend, was wichtiger ist: Uns etwas polnische Butter vom Halbe zu halten, oder auf die Abzugs-möglichkeiten, die sich für deutsche Waren in Polen ergeben werden, zu verzichten.

Die größeren wirtschaftlichen Gesichtspunkte gehen ohne Zweifel dahin, daß es wichtiger ist, die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten nach Polen und insbesondere die polnischen Einfuhrkontingente für Deutschland auszunutzen und damit einer großen Zahl von deutschen Arbeitern Lohn und Brot zu schaffen. In demselben Umfange, in dem die Arbeitslosigkeit in Deutschland abnimmt, nimmt der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu, so daß letzten Endes auch die Vorteile vergrößerter Ausfuhrmöglichkeiten der deutschen Landwirtschaft wieder zugute kommen.

Es kommt heute in Wirklichkeit alles auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit an, und insofern ist das neue Abkommen mit Polen ein wichtiger und Erfolg versprechender Ausfluß zu der in den nächsten Tagen neu beginnenden deutschen Arbeitsschlacht.

Die deutsche Landwirtschaft kann aber auch heute durch handelspolitische Vereinbarungen nicht mehr geschädigt werden, weil die nationalsozialistische deutsche Regierung in voller Erkenntnis der Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes zuerst, ehe sie an den Wiederaufbau unseres Außenhandels herangibt, durch geeignete Maßnahmen den Absatz und die Preisgestaltung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse . . . dem Reichsnährstand übertragen hat.

Nach diesen geschehenen Anordnungen und Sicherungen bilden heute deutsche Agrarpolitik und deutsche Ausfuhrpolitik keine Gegensätze mehr!

Das neue deutsch-polnische Abkommen wirkt sich für unsere Gesamtsituation in der Welt, und zwar durch die Tatsache, daß wir mit Polen nach dem politischen nun auch den wirtschaftlichen Frieden geschlossen haben, günstiger und eindringlicher aus, als Worte und Verhandlungen auf Konferenzen jemals allein hätten bewirken können.

Verstet und verbreitet

die Deutsche Zeitung!

wäre ein Unglück geschehen. Aber so wird's schon wieder werden. Freilich, ein paar Wochen wird es schon dauern. Für die Tini wohl doppelt schwer; viel Arbeit, gelt, wenn man alles in Ordnung halten will; Haus und Hof. Und dabei ganz allein ist!" Nach einer halben Stunde geht der Arzt wieder, den Thomas hat er nicht gesehen. Der stand ganz hinten, eng am grünen Fen, in der Dämmerung. Er geht ihm leise nach, und wartete dann draußen in der Küche, bis die Mutter fertig ist drinnen, und der Bub schläft.

Dann findet sie ihn auf der Bank sitzen. „Ich dank halt schön!" sagt sie und reicht ihm die Hand hin. Er nimmt ihre Hand. Hält sie in der seinen. „Nichts zu danken!" redet er leise. „Also Tini!" heißt du, fängt er wieder zu reden an.

„Ja!" gibt sie zurück und setzt sich neben ihn. „Aber du... warum siehst du so im Dunkeln, daß dich niemand sieht?"

„Sie verfolgen mich!" sagte er geradeheraus. „Kann nichts dafür. Bin nicht aus der Stadt. Soll' auch Bauer werden. Aber wie das schon so ist im Leben... Kann ich eine Nacht in deinem Haus bleiben, Tini? Bin da am sichersten!"

„Wart' gut zu uns. Bin dir zu Dank verpflichtet. Aber — gern tu ich's nicht —"

„Ich heiße Thomas. Thomas Gerber. Will dir alles erzählen. So wie es wirklich war!"

„Gieber nicht. Räumer mich nichts. Bin nicht dein Richter. Hätt' dich schon verraten können. Hab's nicht getan, weil, weil —" sie stockt. Dann

Ämtliche Nachrichten. Vom Städtischen Magistrat wird uns mitgeteilt: Das Rekrutenverzeichnis für das laufende Jahr ist fertiggestellt und liegt an allen Wallagen bis zum 31. März von 9 bis 12 Uhr zur Einsicht auf. — Die Eltern müssen sich in dieser Zeit überzeugen, ob ihre Familienverhältnisse richtig in dieses Verzeichnis eingetragen sind. Die Familienväter mögen ihre eventuell auswärtig wohnenden Stellungs-pflichtigen Söhne, die zur Stellung antreten müssen, veranlassen, daß sie rechtzeitig zurückkehren, damit gegen sie nicht die Bestimmungen des Gesetzes über die Einteilung der Wehrmacht und der Marine (Jatou o ustrojstvu vojsci i mornarice) angewendet werden müssen, dessen § 45 bestimmt: „Wer sich dem Dienst im stehenden Roder entzieht, dient 3 Jahre, wenn er bis zum 40. Lebensjahre ausfindig gemacht werden konnte. Von dem Tage, an dem er dienstpflichtig wurde und nicht einrückte, wird von ihm die Militärsteuer erhoben. Diejenigen, die ständig im europäischen Ausland leben (ausgenommen in Staaten unserer unmittelbaren Nachbarschaft) wie jene, die ständig als dort Naturalisierte oder Ausgewanderte in überseeischen Ländern leben, oder die in diesen Staaten auch nur zeitweilig sich aufhalten, werden nicht als Militärpflichtige angesehen, wenn sie fünf Jahre vor der Militärpflichtigkeit ausgewandert und sich zur Zeit ihrer Stellungs-pflichtigkeit, aber spätestens bis zum vollendeten 25. Lebensjahre unseren militärischen oder Zivildienstleistungen der betreffenden Staaten melden und dann ihrer Militärpflicht nachkommen." — Im § 56 desselben Gesetzes aber heißt es: „Für Jünglinge wie für Rekruten, die sich dem Militärdienst entziehen und sich verbergen sind auch die Oberhäupter ihrer Familien, die Arbeitgeber und die Gemeindeväter verantwortlich." — Jünglinge, die ausländische Staatsangehörige sind, aber in das Rekrutenverzeichnis eingetragen wurden, haben ihre Staatszugehörigkeit persönlich vor der Kommission zu erweisen. Als Beweis, daß jemand Ausländer ist, gilt lediglich die Beglaubigung der zuständigen Botschaftsverwaltung oder des Innenministers.

lächelt sie. „Bist kein schlechter Mensch. Hab's dir aber angesehen, daß etwas los ist mit dir. Wirst schon selber wissen, was du tun mußt!"

Es ist noch hell genug heroben, daß er ihr Lächeln sieht. Daß er ihr in das Gesicht schauen kann. Es ist ein junges, gutes Gesicht mit treuen Augen. Das hat er gleich gefühlt, deshalb kommt es ihm auch nicht sonderlich vor, daß er Tini zu ihr sagt, als würd' er sie schon lange kennen.

„Und so sauber ist hier alles", fängt er wieder an. „Ist ein kleiner Hof... aber viel Arbeit!"

„Meine Heimat!" sagt die Tini. Die muß sauber bleiben. Ist nicht so klein. Hab' nur ein großes Stück in Pacht gegeben, bis sich das Schicksal anders wendet. Kann nicht alles machen, verstehtst!"

„Bist ganz allein?"

„Ja. Bis auf den Bub!"

Er fühlte sich so gedorgen in ihrer Nähe. Die Heimat, denkt er. Er hat keine verloren. Fortgehen. Aber in seinem Herzen lebt sie noch. Das Schicksal ist merkwürdig. Dann trauet er plötzlich: „Tini, willst immer allein bleiben?"

„Im Guten bestimmt nicht. Aber im Bösen... dann lieber die Arbeit allein. Und Arbeit ist gut. Ist unser Geld. Unser Ader. Unser Land. Gehört alles mir, ist mir zu eigen. Immer Ewig. Hatt' nichts vom Leben, wenn ich sie fortgäb", die Heimat!"

Jetzt ist die Sonne untergegangen. Der Bub weint drinnen in seinen Schmerzen auf. Die Tini geht hinein und lindert ihm das Weh. Thomas

Der Rindernachmittag, der für Sonntag den 25. d. M. um 4 Uhr Nachmittag angelegt war, findet nicht statt.

Der Unterausschuß der Reserveoffiziere in Celse hält am 25. d. M. um 10 Uhr vormittag im Gemeinderatssaal seine Jahresversammlung ab. Alle Herren Reserveoffiziere werden aufgefordert, vollzählig an dieser Versammlung teilzunehmen.

Ein gutes Zeichen. Seit zwanzig Jahren hat es sich zum ersten Mal ereignet, daß die isolierte Abteilung für ansteckende Krankheiten im hiesigen Krankenhaus keinen Patienten aufzuweisen hat.

Die evangelische Gemeindebücherei im Pfarrhause umfaßt rund 1000 Bände ausgezeichneten Lesestoffs, der jedermann zur Verfügung steht. Büchereifunden finden Dienstag und Freitag von 9 bis 11 und von 18 bis 19 Uhr im evangelischen Pfarrhause statt.

Schweres Unglück. Am vergangenen Sonntag ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem zwei Lehrerinnen erheblichen körperlichen Schäden erlitten. Der Schriftleiter des Celsers Blattes „Nova doba", Herr Rado Pečnik begleitete samt seiner Frau die beiden in Tcharje angestellten Lehrerinnen Frau Anna Kobella und Fräulein Maria Prestor von Tcharje nach Celse. Kurz vor Bahnüberführung bei Tcharje wurden die vier genannten Personen von dem Lieferwagen des Celsers Fleischhauers Gorenjak eingeholt, dessen Angehöriger eine große Kiste voll Wurst und Fleischwaren beförderte. Trotzdem Herr Pečnik davon abließ, bestiegen die beiden Damen das Fuhrwerk. Sie knieten sich neben die Kiste. In dem Augenblick, als die Pferde den Wagen mit einem Ruck ansetzten, fielen die Lehrerinnen die Kiste mitliegend vom Wagen. Die schwere Kiste fiel auf sie, und brach jeder von ihr ein Bein. Außerdem trugen die Verunglückten andere Verletzungen davon. Das Celsers Rettungsauto brachte die schwerverletzten Damen bald ins Krankenhaus. Ja, es ist für Redakteure immer ein Vorteil, wenn sie vorsichtig sind...

Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund ist die umfassende Organisation der Deutschen! Werbet Mitglieder, gründet Ortsgruppen!

hört wieder diese Stimme. Er sitzt in der Ecke unter dem Kreuzfix. Draußen klettern schon die Sterne auf den Himmel. Dann sieht Thomas plötzlich auf. Nimmt seinen Hut und geht hinaus. Ein kleines Weibchen bleibt er draußen stehen.

Dann kommt er in das Dorf, durch kleine Gassen auf einen großen Platz. Dort brennt eine große Laterne vor einem Haus „Gendarmeriekommando" steht dort. Und ohne weiter zu überlegen geht Thomas hinein. Er sitzt sich. Er gibt alles an. Und alles wird aufgeschrieben. Es geht rascher, als er glaubt. Es dauert nur einen Tag, dann wird er gerufen und ist frei. Das Gesetz arbeitet schnell. Und der Freund, der Albert hieß, ist gesund; er heilt gar nicht Albert und er ist... aber Thomas denkt darüber nicht nach; das ist ihm alles gleich. Er lacht nur, daß die Zähne blitzen.

„Das freut mich!" sagt der Vorstand, und er ist ein rechtschaffener Mann, der was vom Menschen versteht, und er reicht ihm die Hand. „Aber mehr freut's mich, daß Sie selber gekommen sind. Wohl das gute Gewissen..."

„Rein!" lacht Thomas. „Nicht allein. Aber das andere, der Hof... der ewige Hof!"

Der Vorstand versteht ihn nicht ganz. Aber lächelt ihm zu, wie er hinausdrückt und wieder durch die alten, kleinen Straßen, und wie er hinaufsteigt den Berg. Zu einem Hof, zu einem jungen Weib. Zu dem ihn dieses Schicksal führt, dieses ewige Schicksal...

(Erschienen: Neue Nachrichten.)

Maribor

Bürgermeister Dr. Bepold ist, wie uns aus Maribor berichtet wird, auf 14 Tage verreist. Er wird durch den zweiten Bürgermeister Golouh vertreten.

Achtung Militärpflichtige. Aus Maribor wird uns berichtet: Das Verzeichnis der 1914 geborenen und nach Maribor zuständigen Rekruten ist fertiggestellt und liegt zur Einsichtnahme im städtischen Militäramt, Slomstov trg, auf. Die Familienvorstände werden aufgefordert, sich von der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zu überzeugen.

Todesfall. Aus Maribor wird uns berichtet: Am Samstag den 17. d. M. verschied in Beograd Herr Franz Krainz, Strafsanktionsunterbeamter i. R. im Alter von 76 Jahren. Seine Leiche wurde nach Maribor überführt und am Dienstag nachmittag auf dem Magdalenenfriedhof beigesetzt. Der Heimgegangene erfreute sich in seinen letzten Jahren großer Beliebtheit. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid.

Guter Fang. Aus Maribor wird uns berichtet: Unserer Polizei ist es gelungen, einer gefährlichen Einbrecherbande auf die Spur zu kommen, die in der letzten Zeit in der Stadt und in der Umgebung ihr Unwesen trieb. Die Namen der bisher verhafteten drei Personen werden aber im Interesse der geheimen Untersuchung von der Polizei noch nicht veröffentlicht. Unter den Verhafteten befindet sich auch eine Frau, der auf Grund von Fingerabdrücken bisher die Teilnahme an dem unaufgeklärten Einbruch in Matole nachgewiesen werden kann.

Putj

Hauptversammlung

der Ortsgruppe Putj des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes

Die Ortsgruppe Putj des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes ladet sämtliche Mitglieder und Freunde des Kulturbundes zu der am Samstag den 24. März 1934 um 20 Uhr im Vereinssaal in Putj stattfindenden 3. ordentlichen Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Putj des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes ein. Tagesordnung: Geschäftsbericht des Ausschusses, Neuwahl desselben und Allfälliges. Falls die für 20 Uhr einberufene Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, findet eine halbe Stunde später eine zweite Versammlung statt, die dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

An die Jahreshauptversammlung schließt sich dann ein „Bunter Abend an, unter Mitwirkung des Gesangsvereines der deutschen Minderheit, des vereinigten Hausorchesters und der Theatergruppe des Gesangsvereines. Die Mitglieder werden gebeten, unbedingt pünktlich zu erscheinen. Beginn des „Bunten Abends“ ungefähr 21.30 Uhr. Gedeckte Tische, Speise und Getränke in eigener Rechnung. Eintritt Din 5.

Gezeichnet für die Ortsgruppe
der Geschäftsführer der Obmann
Dr. Theodor Starkel Egon Schwab

Ročevje

Hauptversammlung

der Ortsgruppe Ročevje des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes

Die oben genannte Ortsgruppe veranstaltet am Samstag den 24. März im Hotel zur „Sonne“ ihre diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Eröffnung, 2. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift, 3. Bericht desassenworts, 4. Neuwahl des Ausschusses, 5. Allfälliges. Sollte die erste Versammlung um 17.30 Uhr nicht beschlussfähig sein, so findet eine halbe Stunde später eine zweite Hauptversammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist. Besondere Einladungen ergehen nicht. Da diese Hauptversammlung von großer Wichtigkeit ist, so erscheint vollzähliges Erscheinen dringend geboten.

IN DEN SCHÖNEN FRÜHLING MIT GUTEN SCHUHEN UND NIEDRIGEN PREISEN

D. 110.-



Braun Feinkalbleder mit Verzierungen

D. 125.-



Modebraun Chevr. mit Zierlochung

D. 165.-



Lack mit Nubuk



In flexible Ausführung

Kinder-Lack-Spangenschuhe

	20/22	23/25	26/27	28/30
Din 25.—	35.—	55.—	65.—	
Din 60.—	70.—	85.—	95.—	

D. 165.-



Schwarz oder braun Box, weiss genäht, für Herren; in einfacher Ausführung D. 128.—

D. 128.-



Schwarz Boxkalt. Leder-Absatz. In braun Boxkalt oder Lack D. 145.—

D. 145.-



Lack mit Reptilbesatz

D. 145.-



Modebraun Feinkalbleder mit Zierlochung

Humanik

CELJE,
Aleksandrova ul. 1

Hans Hönigmann †. In Ročevje verschied am 10. März der Kaufmann Hans Hönigmann. Die „Gottscheer Zeitung“ widmet ihm einen langen Nachruf und bezeichnet ihn als einen durch seine Offenheit und Ehrlichkeit allgemein beliebten und durch seine rührige Tätigkeit in verschiedenen Institutionen der Sprachinsel schwer zu ersetzenden aufrechten Mann. An seinem Begräbnis nahm eine zahlreiche Menschenmenge teil, auch die Behörden waren vertreten! Die Gottscheer haben mit ihm einen ihrer Besten verloren. Ehre seinem Andenken!

Ljubljana

70. Geburtstag. Am 18. d. M. feierte im engen Familientreife Herr Johann Röger, Direktor der General-Agentenschaft der großen heimischen Versicherungsanstalt „Sava“ in Ljubljana, seinen 70. Geburtstag bei vollster Geistesfrische und Rüstigkeit. Wir wünschen ihm noch viele gesunde Jahre.

Sport

Stiklub Celje

Für Samstag den 24. d. M. werden alle Mitglieder zum Vereinsabend im Klublokal „Grüne Wiese“ herzlich eingeladen. Unter anderem wird unser Sportkamerad Werner Stiger einige Filme aus dem heimischen Sportleben vorführen. Da weiter keine Einladung erfolgt, werden alle Mitglieder gebeten, den Vereinsabend weiterzusagen.

Die Hausfrau und ihr Hausgeist. Heuteutage kommen nicht mehr die Bilen — die Wasser- und Waldgeister unserer Vorfahren — zu den Menschen, um ihnen einen Schabernack zu spielen oder Hilfe zu bringen! Heuteutage wird die Hausfrau auch nicht mehr vom Welpen der großen Wälsche gequält — ein fleißiger und zuverlässiger Hausgeist nimmt ihr die mühselige Arbeit mit Dampel und Bürste am Waschtisch ab. Dieser Hausgeist röscht ganz allein — Schicht Nation ist kein Name — und er sorgt auch dafür, daß die Wälsche von selbst wieder schmerzlos wird — wie neu. Jede Hausfrau, die Schicht Nation im Waschtisch hat, ist von großer Mühsal befreit.

Wirtschaft u. Verkehr

Saager Hopfenbericht vom 16. März 1934. Die im letzten Berichte ange deutete Belebung des Geschäftes ist bereits eingetreten. Es herrschte im Verlaufe dieser Woche ständige Nachfrage vorwiegend nach Mittel- und Guttmittelware; aber auch für Prima und Ausflüß machte sich Interesse geltend. Am Lande und Plage sind täglich durchschnittlich 100 Zentner umgesetzt worden. Käufer war in der Mehrzahl der inländische Rundschaffhandel, ein Teil der Umsätze erfolgte für Ausfuhrzwecke. Stimmung und Preise haben sich befestigt. Es notieren heute 1933er Saager Hopfen wie folgt: Mittel und Guttmittel von K 1550—K 1600. Prima von K 1600—K 1650 und Ausflüß von K 1650—K 1700 je Zentner zu 50 kg, ausschließlich 1% Umsatzsteuer. Die Deffentliche Hopfensteuerrücklage in Saag hat bis heute insgesamt 24.897 Bollen, d. i. 62.676 Zentner zu 50 kg 1933er Saager Hopfen begleubigt.

Es ist wirtschaftlich zu inserieren!

Inseriere

in der Deutschen Zeitung

Auto

Gräf & Stift, Personenzwagen, 6 Cyl., 75 P. S. sechswitzig, offen, in tadellosem Zustande, wird billigst verkauft. Anzufragen Garago „Splendid“ Zagreb.

Porfokto

Köchin für Alles

wird neben zweitem Mädchen aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 37897